

## **Die „Brüder Jesu“: Hatte Maria mehrere Kinder oder lebte sie stets jungfräulich?**

Erstmals veröffentlicht in: *Theologisches* 37(2007) S. 393 – 404  
Zweite Veröffentlichung in: *Pro Sancta Ecclesia* 21, 2007, S. 3 – 19  
Außerdem online veröffentlicht: <http://www.catholic-church.org/ao/ps/Brueder.html> (2006)

überarbeitete Version 05.04.2015

### **Inhaltsverzeichnis:**

<b>Einführung</b> .....	<b>2</b>
<b>Argumente gegen die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens und ihre Widerlegung</b> .....	<b>4</b>
<b>Schriftbeweis für die Tatsache, dass Jesus keine leiblichen Geschwister hatte</b> .....	<b>6</b>
<b>Exkurs über den Vater der „Brüder“ Jesu</b> .....	<b>8</b>
<b>Was lässt sich noch über die Brüder Jesu ermitteln?</b> .....	<b>12</b>
<b>Argumente für die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens</b> .....	<b>16</b>

## Einführung

Es handelt sich um ein beliebtes Thema evangelikaler Kritiker der Katholischen Kirche, mit dem diese einen Katholiken gewöhnlich leicht in Verlegenheit bringen, vor allem mit Hinweis auf die „Brüder“ Jesu (sog. Herrenbrüder) im Neuen Testament. Aber auch katholische Theologen wenden sich heute oft gegen ein wörtliches Verständnis der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens. Die Katholische Kirche hält demgegenüber in ihrem Katechismus mit dem breiten Hauptstrom der christlichen Tradition daran fest, dass Maria zeitlebens Jungfrau geblieben ist und folglich außer Jesus keine weiteren Kinder hatte.<sup>1</sup>

Diese Lehre war bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts die gemeinsame Überzeugung fast aller (und zwar auch fast aller nichtkatholischer) Theologen gewesen. Auch die Reformatoren Luther, Calvin und Zwingli hatten an ihr festgehalten. Die wichtigste Ausnahme war der Laienchrist Helvidius im 4. Jahrhundert, der um 380 die vier biblischen Argumente vorbrachte, die auch heute wieder gegen die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens angeführt werden; er hatte nur wenige Anhänger, darunter auch einen Bischof namens Bonosus, der deshalb von Papst Siricius 391 getadelt wurde. Der Kirchenvater Hieronymus hatte diese Argumente in seiner Schrift *Gegen Helvidius* (383) so einleuchtend widerlegt, dass sie erst im 20. Jahrhundert wieder ernsthaft erwogen wurden. Nachdem nämlich der evangelische Theologe Theodor Zahn im Jahre 1900 eine Studie veröffentlicht hatte, in welcher er sich für die These von der Existenz leiblicher Brüder Jesu aussprach,<sup>2</sup> setzte sich diese Meinung in der evangelischen Theologie weitgehend durch. Auf katholischer Seite hat 1967 Josef Blinzler den Standpunkt, dass Maria keine weiteren Kinder hatte, in einer sehr gelehrten Monographie verteidigt.<sup>3</sup> Dabei konnte er noch schreiben, dass kein einziger katholischer Theologe die Brüder und Schwestern Jesu für leibliche Geschwister hielt, abgesehen von solchen Theologen, die ihre Verbindung mit der Kirche gelöst haben.<sup>4</sup> Das änderte sich 1975, als der katholische Theologe und spätere Exeget *Lorenz Oberlinner* sich in seiner Dissertation für die These von leiblichen Brüdern Jesu aussprach.<sup>5</sup> Ein Jahr später übernahm auch der katholische Exeget *Rudolf Pesch* diese These und entfachte damit eine dogmatische Diskussion. Pesch schrieb nämlich im ersten Band seines Kommentars zum Markusevangelium von 1976 zu der Bibelstelle Mk 6,3, dass die dort genannten „Brüder“ und „Schwestern“ Jesu Kinder Marias waren, und er bemerkte dazu in einem Exkurs, dass in dieser Frage *kein dogmatischer Zwang bestünde* (S. 323). Nach einer Beratung von Theologen über dieser Frage (die sich nicht einzig waren, ob man dogmatisch gehalten ist, an der Jungfräulichkeit Mariens nach der Geburt festzuhalten), musste Pesch auf Betreiben der deutschen Bischöfe seinen Kommentar revidieren. Er musste aber nicht seine These, sondern lediglich die genannte Bemerkung über den dogmatischen Status der Frage abändern. In der dritten Auflage von 1980 ist nun auf S. 323 zu lesen, es sei *zweifelhaft, ob in dieser Frage ein dogmatischer Zwang bestünde*. Da von der Kirchenleitung keine klareren Einwände gegen die These selbst erhoben worden waren, meinten in der Folge immer mehr katholische Theologen, sich auf den Standpunkt stellen zu dürfen, die Jungfräulichkeit Mariens (auch vor der Geburt) sei überhaupt nur symbolisch zu verstehen. 1987 kam es dann aber zu einer gewissen Grenzziehung gegenüber solchen Versuchen, indem der katholischen Theologieprofessorin Uta Ranke-Heinemann die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen wurde, weil sie unter anderem die jungfräuliche Empfängnis Jesu als biologische Wirklichkeit ablehnte. Zumindest an

---

<sup>1</sup>Es heißt im Katechismus der Katholischen Kirche aus dem Jahre 1993, dass Maria „stets wirklich Jungfrau geblieben ist“ (Nr. 499), und zu den in der Schrift erwähnten Brüdern und Schwestern Jesu heißt es (ebd. Nr. 500): „Die Kirche hat diese Stellen immer in dem Sinn verstanden, dass sie nicht weitere Kinder der Jungfrau Maria betreffen. In der Tat sind Jakobus und Josef, die als ‚Brüder Jesu‘ bezeichnet werden (Mt 13,55), die Söhne einer Maria, welche Jüngerin Jesu war und bezeichnenderweise ‚die andere Maria‘ genannt wird (Mt 28,1). Gemäß einer bekannten Ausdrucksweise des Alten Testaments handelt es sich dabei um nahe Verwandte Jesu“ (vgl. auch das Kompendium zum Katechismus aus dem Jahre 2005, Nr. 99). Der Katechismus reiht sich damit in eine beeindruckende Traditionslinie ein: Schon in den seit dem 4. Jahrhundert ausgebildeten frühchristlichen Liturgien (römische Liturgie, Chrysostomusliturgie, Basiliusliturgie) war Maria als *semper virgo* (allzeit jungfräulich) und *Aeiparthenos* (Immerjungfrau) bezeichnet worden; mit diesen Ausdrücken wurde Maria auch vom zweiten und dritten Konzil von Konstantinopel (dem fünften bzw. sechsten ökumenische Konzil, 553 bzw. 680 n. Chr.) bezeichnet, und ebenso wieder vom Zweiten Vatikanum (1964 n. Chr. in der Konstitution *Lumen Gentium* Nr. 52). Dazu kommen die Zeugnisse dreier Päpste: Papst Martin I. verurteilte auf der Lateransynode von 649 n. Chr. jeden, der Maria nicht als „Gottesgebäerin bekennt“ und fügte hinzu, dass sie Christus „ohne Samen vom Hl. Geist empfangen und unversehrt geboren hat, wobei ihre Jungfräulichkeit auch nach der Geburt unzerstört blieb“. Papst Pius IV. ermahnte in seiner Konstitution *Quorundam* 1555 „in apostolischer Autorität“ alle, die lehren, dass Maria „nicht immer in der Unversehrtheit der Jungfräulichkeit verblieben“ ist, nämlich „vor ... , in ... und fortwährend nach der Geburt“. Schließlich erklärte Papst Paul VI. in seinem „Credo des Gottesvolkes“ (1968): „Wir glauben, dass Maria ... allzeit Jungfrau blieb“.

<sup>2</sup>Theodor Zahn, *Brüder und Vettern Jesu*, in: *Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altchristlichen Literatur*, Band IV, Leipzig, 1900, S. 225-364.

<sup>3</sup>Grundlegend vor allem: Josef Blinzler, *Die Brüder und Schwestern Jesu*, Stuttgart, 1967.

<sup>4</sup>Ebd. S. 11-12.

<sup>5</sup>Lorenz Oberlinner, *Historische Überlieferung und christologische Aussage. Zur Frage der „Brüder Jesu“ in der Synopse*. (Forschung zur Bibel 19), Stuttgart 1975 (theologische Dissertation).

der Jungfräulichkeit *vor* der Geburt wird also vom kirchlichen Lehramt mit Entschiedenheit festgehalten, so dass man hier eindeutig von einem fundamentalen Glaubenssatz sprechen kann, an dem die Kirche auch in der Praxis festzuhalten scheint. Der Lehrsatz von der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias ist zwar ebenfalls zweifellos eine offizielle Lehre der Kirche, jedoch wird der Widerspruch gegen diese in der Nachfolge von Pesch und Oberlinner heute mehr oder weniger geduldet; auch manche Vertreter des Lehramtes scheinen sich nicht ganz sicher zu sein, ob dieser Lehrsatz den Rang eines irreversiblen Dogmas beanspruchen kann oder nicht.

Unabhängig von der Frage der theologischen Qualifikation kann man aber meines Erachtens sagen, dass die Heilige Schrift ziemlich klar dafür spricht, dass dieser Lehrsatz wahr ist: dass also Maria immer Jungfrau blieb und dass folglich Jesus ihr einziger Sohn war. Dies möchte ich im Folgenden begründen, indem ich die Argumente pro und contra durchgehe.

## Argumente gegen die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens und ihre Widerlegung

**1. Argument.** Mt 1,18 heißt es von Maria und Josef: „Bevor sie zusammenkamen“ sei Maria bereits schwanger gewesen. In der Wendung „bevor sie zusammenkamen“ ist angedeutet, dass es ein geschlechtliches Zusammenkommen von Josef und Maria gegeben hat.

Selbst, wenn das „Zusammenkommen“ hier geschlechtlich gemein sein sollte (was nicht klar ist, es scheint eher die nach der Heirat erfolgte sog. „Heimführung“, d.h. der Einzug Marias in Josephs Haus gemeint zu sein), würde der Satz dennoch nichts darüber aussagen, ob Maria und Josef tatsächlich geschlechtlich zusammengekommen sind. Der Satz ist so zu verstehen wie der Satz: „Bevor er frühstückte, reiste er ab“, der nur aussagt, dass die Abreise unerwarteterweise schon vor dem geplanten Frühstück stattfand (ob dann nach der Abreise noch ein wirkliches Frühstück stattfinden konnte oder ob es ganz ausfallen musste, bleibt offen). Weil die griechische Satzkonstruktion (πριν η plus Infinitiv) hier kaum anders verstanden werden kann, wird dieses Argument in der wissenschaftlichen Bibelauslegung meines Wissens auch nicht verwendet. Es ist das schwächste aller Argumente gegen die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens.

**2. Argument.** Matthäus schreibt am Ende seines Berichtes über Jesu Geburt, Josef habe Maria nicht „erkannt“, d. h. habe mit ihr keinen Geschlechtsverkehr gehabt,<sup>6</sup> „bis“ Jesus geboren wurde (Mt 1,25). In dem Wort „bis“ ist angedeutet, dass Josef und Maria „nach“ Jesu Geburt miteinander geschlechtlich verkehrten.

Zunächst: Aus einer Aussage darüber, was „bis“ zu einem bestimmten Zeitpunkt geschah, kann man nicht ohne weiteres folgern, was „danach“ geschah. Wenn z. B. Jesus Mt 28,20 sagt: „Ich bleibe bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“, so wollte er damit nicht andeuten, dass er seine Jünger nach Vollendung der Welt verlassen werde. Ebenso: Wenn Gott dem Jakob verspricht: „ich werde ich nicht verlassen, bis ich getan habe, was ich dir versprochen habe“ (Gen 28,15, ist dies nicht so zu verstehen, dass Gott den Jakob danach verlassen wird. Der Zusammenhang in Mt 1 zeigt zudem deutlich, dass Matthäus mit dem Satz Mt 1,25 etwas ganz anderes im Sinn hatte, als uns über das Eheleben von Maria und Josef nach Jesu Geburt zu informieren. Er zitiert zwei Verse zuvor die Verheißung des Propheten Jesaja:

„Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben“ (Mt 1,23 = Zitat aus Jes 7,14).

Hier wird also die Verheißung der Jungfrauengeburt mit der Verheißung der Namengebung gekoppelt. Genau entsprechend berichtet Matthäus zwei Verse später über die Erfüllung dieser Prophezeiung:

„Und er erkannte sie nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus.“ (Mt 1,25).

So ist klar, was Matthäus mit dem uns interessierenden Vers 25 bezweckt: Er berichtet über die getreue Erfüllung der Jesaja-Verheißung, die er offenbar so verstanden hat, dass die Mutter des Messias nicht nur als Jungfrau *empfangen*, sondern auch als Jungfrau *gebären* sollte. So will Matthäus mit dem „bis“ sagen: Maria war, wie verheißt, nicht nur bei der Empfängnis, sondern auch bei Jesu Geburt noch Jungfrau. Die Frage, ob sie auch nach der Geburt Jungfrau blieb, liegt dann gar nicht mehr im Blickfeld des Matthäus, weil sie auch nicht mehr im Blickfeld der Prophezeiung lag.<sup>7</sup>

**3. Argument.** „Und sie (Maria) gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen“ (Lk 2,7). Jesus wird hier als „Erstgeborener“ bezeichnet, also hatte Maria noch weitere Kinder.

<sup>6</sup>Das Wort „erkennen“ ist hier offenbar eine Umschreibung für „sexuell verkehren“, was in der Bibel oft der Fall ist (vgl. z.B. Gen 4,1).

<sup>7</sup>Der hier vorliegende Sachverhalt lässt sich durch folgende Parallele erläutern. Angenommen, ein Prophet begegnet einem Bettler und verkündet: „Du wirst Millionär werden, ohne dafür arbeiten zu müssen“. Nachdem dies eingetroffen ist (beispielsweise durch einen Lottogewinn), könnte man in einem Bericht darüber folgendes sagen: „Es geschah so, wie der Prophet gesagt hatte: Der Bettler blieb untätig, bis er im Lotto gewann“. Wer so berichtet, will sicher nicht andeuten, dass der ehemalige Bettler, nachdem er nun zu Geld gekommen war, seine Untätigkeit aufgab und anfang zu arbeiten; es ist mit der Berichterstattung vereinbar, dass er immerwährend untätig blieb. Die Aussage zieht nur den Zeitraum bis zum Geldgewinn des Bettlers in Betracht, d. h. bis zum Schlusspunkt der Prophezeiung, und will bestätigen, dass sie eingetroffen ist. Genauso betont Matthäus in Mt 1,25, dass Maria gemäß der Verheißung Jesajas bei der Geburt Jesu noch Jungfrau war und insofern „bis“ zur Geburt keinen Verkehr mit Josef hatte, ohne damit irgendetwas über das „danach“ aussagen zu wollen.

Doch ist dieser Schluss voreilig. Nach Ex 13,2 sollte die „Erstgeburt“ der Israeliten Gottes heiliges Eigentum sein. Daher galt der Titel „Erstgeborener“ als religiöser und gesetzlicher Vorzugstitel, mit dem besondere Vorrechte („Erstgeburtsrecht“) und auch Pflichten verbunden waren (vergleiche Gen 25,33; Ex 13,11–16; Dt 21,15–17; Ps 89,28; Lk 2,22–23).<sup>8</sup>

Dass auch der *einzig* Sohn im Sinne des alttestamentlichen Gesetzes ein „Erstgeborener“ ist, kann nicht bezweifelt werden, denn gemäß Ex 13,2 wird die Erstgeburt definiert als das, „was den Mutterschoß öffnet“, d. h. das zuerst Geborene, unabhängig davon, ob noch weitere Geburten folgen oder nicht. Lukas selber weist auf diese Definition hin (Lk 2,23). Laut Gesetz gilt also jeder einziggeborene Sohn als „Erstgeborener“. Auch wenn Jesus keine nachgeborenen Brüder hatte, konnte demnach Lukas mit Recht Jesus als Mariens „Erstgeborenen“ bezeichnen.<sup>9</sup>

Warum aber benutzte Lukas einen solchen möglicherweise doppeldeutigen Ausdruck, warum sagt er nicht eindeutig, Jesus sei der „Einziggeborene“ Sohn Mariens gewesen? Der Grund war offenbar einfach der, dass Lukas ein wenig später über Jesu Erstgeburtsweihe berichten wollte (Lk 2,22–24).

Was aber in Lk 2,7 darauf hindeutet, dass Jesus der einzige Sohn Marias war, ist das, was Lukas unmittelbar *vor* dem Titel des Erstgeborenen sagt: „Sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen“. Im Griechischen Urtext heißt es wörtlich: „sie gebar den Sohn, (den) ihren, den Erstgeborenen“ (eteken ton hyion autes ton protokon). Lukas versieht das Wort „Sohn“ also *mit dem bestimmtem Artikel* und nennt Jesus somit „den“ Sohn Marias. Wäre der Satz hier zu Ende, so wäre ziemlich klar angedeutet, dass sie nur einen einzigen Sohn hatte, und diese Andeutung wird durch den nachgeschobene Satzteil „den Erstgeborenen“ nur unwesentlich abgeschwächt. Hätte Lukas andeuten wollen, dass später weitere Söhne dazugekommen sind, so hätte er hier den bestimmten Artikel vor „Sohn“ tunlichst weglassen sollen. Er hätte dann schreiben können: „Sie gebar einen Sohn: ihren Erstgeborenen“ (eteken hyion, ton protokon autes). Eine andere Möglichkeit wäre es gewesen, das Wort „erstgeborenen“ als Adjektiv zu „Sohn“ zu setzen, also zu schreiben: Sie gebar ihren erstgeborenen Sohn“ (eteken ton protokon hyion autes), das würde offen lassen, ob es noch nachgeborene Söhne gab. Da er aber auf solche zweideutigen Formulierungen verzichtet und statt dessen von „ihrem Sohn“ bzw. „dem Sohn“ Mariens spricht, liegt es hier eigentlich völlig fern, an weitere Söhne Mariens zu denken.

**4. Argument.** Jesus hatte nach der Schrift Brüder und Schwestern. Vier dieser so genannten „Herrenbrüder“ werden in Mt 13,55 und Mk 6,3 namentlich genannt und heißen

1. Jakobus,
2. Josef (bei Mk: Joses),<sup>10</sup>
3. Simon, und
4. Judas.

Auch dieses Argument ist nicht stichhaltig. Um zunächst die *Möglichkeit* einzusehen, dass diese Brüder und Schwestern Jesu entferntere Verwandte Jesu gewesen sein können, muss man wissen, dass es in der Sprache des Alten Testaments (Hebräisch) und auch in der Sprache Jesu (Aramäisch) für Verwandtschaftsbezeichnungen wie „Vetter“, „Neffe“ usw. kein eigenes Wort gab: Man bezeichnete daher man alle möglichen Verwandten (vor allem Vettern und Basen) kurz als „Brüder“ und „Schwestern“. Dies kann man im Alten Testament durch zahlreiche Beispiele belegen. Beispielsweise heißt es in 1 Chr 23,21–22:

---

<sup>8</sup>Im Neuen Testament ist „Erstgeborener“ in Bezug auf Jesus zudem sogar ein Vorzugstitel mit kosmischer Dimension: Jesus ist „*der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, weil in ihm alles erschaffen wurde*“ (Kol 1,15; vgl. Hebr 1,6) – die Kirchenväter haben dies spekulativ dahingehend ausgelegt, dass Jesus der Erstgeborene ist, weil er vor aller Zeit aus dem Vater hergegangen ist und seit Ewigkeit zu jeder Zeit aus ihm hervorgeht als dessen Selbsterkenntnis und als genauer Abdruck des göttlichen Wesens (vgl. Hebr 1,3) und zugleich als Urbild aller in der Zeit zu erschaffenden Wesen (vgl. Röm 8,29). Außerdem ist Jesus „*der Erstgeborene von der Toten*“ (Kol 1,18; Apk 1,5), denn er soll „*in allem den Vorrang*“ haben (Kol 1,18); wenn Paulus in Röm 8,29 sagt, dass Jesus der „*Erstgeborener von vielen Brüdern*“ ist, meint er mit den nachgeborenen vielen Brüdern vom Kontext her nicht leibliche Brüder, sondern alle Christen.

<sup>9</sup>Es gibt zudem einen klaren archäologischen Beleg dafür, dass der einzige Sohn im Judentum als Erstgeborener bezeichnet werden konnte: Eine 20 km nordöstlich von Kairo im ägyptischen Leontopolis (Tell el-Yahudiya, wo jüdische Kolonisten wohnten) gefundene jüdische Inschrift am Grab einer jungen Frau vom 28. Januar 5 v. Chr., die seit 1922 bekannt ist, enthält die Worte: „Bei den Geburtswehen meines erstgeborenen Kindes führte mich das Schicksal an das Ende meines Lebens“ (vgl. Josef Blinzler, Die Brüder und Schwestern Jesu, Stuttgart, 1967, S. 57).

<sup>10</sup>„Joses“ ist eine seltene Nebenform des Namens „Josef“, wahrscheinlich ein Kosenamen.

„Die Söhne Machlis waren Eleasar und Kisch.  
Eleasar ... hatte nur Töchter, und diese heirateten die Söhne des Kisch, ihre Brüder“.

Wie aus dem Zitat hervorgeht, waren die Söhne des Kisch in Wirklichkeit *Vettern* der Töchter des Eleasar. Ein anderes Beispiel ist, dass Abraham in Gen 13,8 und Gen 14,16 Lot als seinen „Bruder“ anredet, obwohl Lot der *Neffe* Abrahams war (nach Gen 11,27 war er der Sohn von Abrahams Bruder Haran), und dass Jakob in Gen 27,43 den Laban als einen „Bruder“, obwohl Laban sein *Onkel* war (nach Gen 25,20-26 war Jakobs Mutter Rebekka die Schwester Labans).

Wenn ferner Isaak seinen Sohn Jakob als Gebieter über all seine „Brüder“ einsetzt (Gen 27,29 und Gen 27,37), müssen diese „Brüder“ auch hier *Verwandte im weiteren Sinn* sein, da Jakob nur einen einzigen wirklichen Bruder hatten: seinen Zwillingsbruder Esau. Und wenn es in Ri 20,13 (vgl. auch Lev 25,39) heißt: „Die Benjaminiten wollten nicht auf ihre Brüder, die Israeliten hören“, bezeichnet das Wort „Bruder“ offensichtlich den Verwandten im weitesten Sinn: *den Volksgenossen*.

Nun ist die Sprache des Neuen Testaments Griechisch. Wir müssen also fragen, ob auch im Griechischen für nahe Verwandte die Bezeichnungen „Brüder“ und „Schwestern“ in Frage kommen. Dies ist zwar im Normalfall zu verneinen, denn es gibt im Griechischen für solche Verwandte exakte Bezeichnungen. Doch für *jüdisch geprägte griechische Texte* (z. B. Übersetzungen) gilt dasselbe wie für hebräische und aramäische. Ein Beleg hierfür ist die vorchristliche griechische Übersetzung des Alten Testaments, wo – ebenso wie im Original – in Gen 14,16 und 1 Chr 23,21–22 das Wort „Bruder“ für Neffe bzw. Vetter steht. Somit ist die Möglichkeit, dass es sich bei den „Brüdern“ und „Schwestern“ Jesu im Neuen Testament um Vettern und Basen gehandelt haben könnte, tatsächlich gegeben. Darüber hinaus muss man bedenken, dass Josef, der Nährvater Jesu, zur Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu wahrscheinlich nicht mehr am Leben war (was man aus Schriftstellen wie Mk 3,31–35; Joh 2,1–12; Joh 19,25–27; Apg 1,13–14 folgern kann), so dass sich die Witwe Maria wahrscheinlich dem Haushalt und der Familie eines nahen Verwandten angeschlossen haben wird. Jesus wäre dann zusammen mit den Kindern dieser Gastfamilie aufgewachsen, die dann von den Leuten beständig als Jesu „Brüder“ und „Schwestern“ bezeichnet wurden, und zwar, falls Jesus keine leiblichen Brüder und Schwestern hatte, in einem exklusiven Sinn.

Man braucht nun aber nicht bei der Zurückweisung des Arguments stehen zu bleiben, sondern kann positiv beweisen, dass die „Brüder“ und „Schwestern“ Jesu nicht seine leiblichen Geschwister waren:

### **Schriftbeweis für die Tatsache, dass Jesus keine leiblichen Geschwister hatte**

Zunächst gibt es ein entscheidendes Argument dafür, dass wenigstens zwei der namentlich bekannten Brüder keine leiblichen Brüder Jesu waren: Jakobus und Josef (= Joses). Unter den Zeugen der Kreuzigung Jesu wird nämlich in Mt 27,56 und Mk 15,40, eine Frau namens „Maria, die Mutter des Jakobus (bei Mk: Jakobus des Kleinen) und des Josef (bei Mk: des Joses)“ erwähnt, und es lässt sich zweierlei zeigen:

1. Diese Maria ist die Mutter der zwei „Brüder“ Jesu mit Namen Jakobus und Joses/Josef.
2. Diese Maria ist aber nicht die Mutter Jesu.

Zu 1. Ein aufmerksamer Leser, der das Matthäusevangelium bis Mt 27,56 gelesen hat und hier auf „Maria, die Mutter des Jakobus und Josef“ stößt, fragt sich unwillkürlich, ob zuvor schon im Evangelium von „Jakobus und Josef“ die Rede war. Blättert er zurück, so findet er tatsächlich eine (und nur *eine einzige*) Stelle, wo diese Namen auftauchen, und zwar in derselben Reihenfolge. Diese Stelle ist Mt 13,55, wo die ersten beiden Brüder Jesu „Jakobus und Josef“ heißen. Man wird also zu dem Schluss kommen, dass es sich Mt 13,55 und Mt 27,56 um dieselben Personen handelt, so dass folglich „Maria, die Mutter des Jakobus und Josef“ aus Mt 27,56 die Mutter zweier Brüder Jesu ist. Ebenso ergeht es dem Leser des Markusevangeliums, der Mk 15,40 auf „Maria, die Mutter des Jakobus des Kleinen und Joses“ stößt, und dann beim Zurückblättern auf Mk 6,3 kommt, wo die ersten zwei Brüder Jesu so heißen. Die Schlussfolgerung, dass Jakobus und Joses in Mk 6,3 mit den gleichnamigen Personen in Mk 15,40 identisch sind, wird noch zwingender, wenn man beachtet, dass „Joses“ eine ausgesprochen seltene Nebenform des Namens

Josef war, die im ganzen Neuen Testament nur in Mk 6,3 und Mk 15,40 vorkommt. Somit können wir schließen: *Die in Mt 27,56 und Mk 15,40 als Zeugin der Kreuzigung aufgeführte Maria ist die Mutter der Brüder Jesu mit Namen Jakobus und Josef/Joses.*

Zu 2. Diese Maria kann aber nicht Maria, die Mutter Jesu sein. Zwar war Jesu Mutter nach Joh 19,25 ebenfalls bei der Kreuzigung Jesu anwesend. Doch was die Gleichsetzung unmöglich macht, ist ganz einfach *die Bezeichnung* „Maria, Mutter des Jakobus und Josef bzw. Joses“. Denn wenn es darum geht, eine Person durch Angabe ihrer Angehörigen zu kennzeichnen, so nimmt man zu diesem Zweck natürlich stets die *berühmtesten* Angehörigen (es sei denn, man hätte einen besonderen Grund, dies nicht zu tun). Nun hatte Jesu Mutter keinen berühmteren Angehörigen als Jesus. Was hätte also einen Evangelisten bewegen können, sie als Verwandte des Jakobus und Joses zu bezeichnen? Jakobus und Joses spielten im Kreuzigungsgeschehen überhaupt keine Rolle: Ihre Erwähnung dient also hier allein der Personenkennzeichnung. Auch sonst ist kein plausibler Grund für eine Vermeidung der Kennzeichnung der Mutter Jesu durch Jesus zu erkennen: Sie wird sonst immer „Mutter Jesu“ oder „seine Mutter“ genannt, auch am Kreuz (Joh 19,25) und nach der Kreuzigung (Apg 1,14). Dazu kommt noch, dass Matthäus, der bei der Kreuzigung in Mt 27,56 „Maria, die Mutter des Jakobus und Josef“ zusammen mit „Maria Magdalena“ aufführt, diese beiden Marien einige Verse später bei der Grablebung und beim Besuch des leeren Grabes als „Maria Magdalena und die andere Maria“ zusammenfasst (Mt 27,61 und 28,1). Eine so blasse Bezeichnung wie „die andere Maria“ für die Mutter Jesu dürfte nun völlig ausgeschlossen sein. Wäre Jesu Mutter gemeint, so hätte der Evangelist sie sicher als solche bezeichnet und zudem *vor* Maria Magdalena erwähnt. Es kann sich also nicht um Jesu Mutter handeln.<sup>11</sup>

Somit waren Jakobus und Josef/Joses keine Söhne Mariens, der Mutter Jesu, d. h. sie waren keine leiblichen Brüder Jesu mütterlicherseits. Könnten sie aber seine Halbbrüder väterlicherseits sein? Kann die schon im 2. Jahrhundert (im sog. Protoevangelium des Jakobus) niedergeschriebene und in der Ostkirche verbreitete Tradition im Recht sein, die Joseph zum Zeitpunkt seiner Verlobung mit Maria als einen alten verwitweten Mann schildert, der die später so genannten „Brüder Jesu“ bereits als seine Söhne aus einer früheren Ehe mitbrachte? Das wäre nun eine absurde Annahme. Denn wir haben ja gesehen, dass Jakobus und Joses Söhne einer Frau mit Namen Maria waren, die unter dem Kreuz Jesu stand, die aber von der ebenfalls dort anwesenden Mutter Jesu verschieden ist. Joseph kann nun ganz einfach deshalb nicht der Vater dieser Kinder sein, weil er andernfalls *gleichzeitig* zwei Frauen gehabt hätte (die ja beide am Kreuz standen). Dagegen spricht aber die Bezeichnung Marias als „deine Frau“ (wörtlich: „*die* Frau dein“) in Mt 1,20; außerdem wäre Joseph nicht so gelobt worden wie in Mt 1,19, wo er als „gerecht“ bezeichnet wird.<sup>12</sup> Ein zweites Argument gegen mehrere Söhne Josephs ist, dass Jesus in Mt 13,55 „*der*“ [nicht: ein] Sohn des Zimmermanns genannt wird, und in Joh 6,42 „*der*“ [nicht: ein] Sohn Josephs.

Damit ist insgesamt klar, dass Jakobus und Josef/Joses keine leiblichen Brüder Jesu waren, weil sie weder Jesu Mutter als Mutter, noch Josef als Vater hatten. Wie ist es aber nun mit den anderen beiden namentlich bekannten „Brüdern“ Jesu, mit Simon und Judas? Dass weder diese noch eventuelle andere, nicht namentlich genannte „Brüder und Schwestern“ Jesu leibliche Geschwister des Herrn gewesen sein können, kann man nun leicht einsehen. Als Jesus in seiner Heimatstadt predigte, riefen die Leute: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und (heißen nicht) seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?“ (Mt 13,55, vgl. Mk 6,3).

<sup>11</sup>Dies lässt sich noch durch zwei weitere Gründe untermauern: Erstens gehörte Maria, die Mutter des Jakobus und Josef/Joses zu den Frauen, die Jesus, „als er noch in Galiläa war, nachfolgten und ihm dienten“ (Mk 15,41). Maria, die Mutter Jesu scheint dagegen nicht zu Jesu ständigen Begleitern gehört zu haben (vgl. Mk 3,31-35). Zweitens war Jesu Mutter nach dem Zeugnis des Johannes zwar ebenfalls bei der Kreuzigung anwesend, aber sie stand so nahe beim Kreuz, dass Jesus mit ihr reden konnte (Joh 19,25-27), während von Maria, der Mutter des Jakobus und Joses gesagt wird, dass sie „von ferne“ zuschaute (Mt 27,55; Mk 15,40).

<sup>12</sup>Genauer betrachtet gibt es vier Alternativen für die Doppelbeziehung Josephs zu Maria, der Mutter Jesu, und zu Maria, der Mutter der Herrenbrüder, von denen eine richtig sein müsste, falls Joseph wirklich der Vater der Herrenbrüder war: Entweder (1) Joseph müsste für eine gewisse Zeit mit Maria, der Mutter Jesu, und Maria, der Mutter der Herrenbrüder *gleichzeitig verheiratet* gewesen sein, also in Bigamie gelebt haben; oder (2) er müsste die Mutter der Herrenbrüder zu ihren Lebzeiten *aus der Ehe entlassen* haben, als oder bevor er Maria, die Mutter Jesu, heiratete; oder (3) er müsste die „Brüder Jesu“ *außerehelich* gezeugt haben oder (4) er hätte Maria, Jesu Mutter, gar nicht wirklich geheiratet, sondern nur in seine Obhut genommen, während seine wirkliche Ehefrau Maria, die Mutter der Herrenbrüder war. Die vierte Möglichkeit dürfte auszuschließen sein, da Maria als „Frau“ und Joseph als „Mann“ Marias bezeichnet wird (Mt 1,24 und Mt 1,19), was für eine echte Ehe spricht. Die übrigen drei Möglichkeiten aber sind vom Standpunkt der christlichen Ethik aus für einen „Gerechten“ nicht akzeptabel (auch nicht eine Bigamie, die dadurch hätte eintreten können, dass die Frau eines Bruders des hl. Joseph starb und er sie dann auch bei schon bestehender Ehe mit Maria nach dem Leviratsgesetz hätte heiraten müssen); träfen eine von ihnen zu, wäre also Josephs wohl kaum als „gerecht“ bezeichnet worden (Mt 1,19), eine Bezeichnung, die hier gerade *nicht* „gerecht nach dem Gesetzesbuchstaben“ heißt, nach welchem Joseph seine schwangere Verlobte hätte steinigen lassen müssen, sondern „gerecht“ schon im christlichen Sinn. So bleibt als einzig plausible Annahme übrig, dass Joseph *nicht* Vater der Herrenbrüder war.

Die Nazarener zählen hier voll ungläubigen Erstaunens über den Ruhm Jesu offenbar seine *allernächsten* Verwandten auf, beginnend dem „Zimmermann“, den sie für seinen Vater hielten, und seiner Mutter Maria. Nach der Aufzählung von Vater und Mutter müsste man unmittelbar die leiblichen Geschwister erwarten, falls es solche gab. Nun kommen aber nach Vater und Mutter in der Aufzählung sofort Jakobus und Josef, von denen wir nach den obigen Ausführungen wissen, dass es nichtleibliche „Brüder“ Jesu waren. Es widerspräche nun jeglicher Logik, wenn *nach* der Nennung dieser zwei entfernteren Verwandten noch leibliche Geschwister Jesu genannt würden. So kann man schließen: Waren die erstgenannten „Brüder“ Jakobus und Josef keine leiblichen Geschwister Jesu, so waren erst recht auch die letztgenannten „Brüder“ Simon und Judas und die danach noch genannten „Schwestern“ keine solchen. Und man darf weiter folgern: *Also hatte er überhaupt keine leiblichen Geschwister.*

Ein *zweites* Argument dafür, dass Maria außer Jesus keine Kinder hatte, ist Joh 19,25–27: Der sterbende Jesus übergibt Maria seinem „Lieblingsjünger“ (wahrscheinlich Johannes) zur Obhut. „Und von jener Stunde an“, lesen wir, „nahm sie der Jünger zu sich“. Hätte Maria noch leibliche Söhne gehabt, so hätten diese aber das Recht und die Pflicht gehabt, für die Mutter Jesu zu sorgen, und Jesus hätte sie nicht dem Johannes übergeben können, ohne die leiblichen Brüder zu brüskieren. Schlimmer noch: Jesus hätte seinen leiblichen Brüdern geradezu das Recht abgesprochen, in Maria weiterhin ihre Mutter zu sehen.<sup>13</sup>

Denn Jesus sagt an dieser Stelle nicht nur zu Johannes, dass er Maria als seine Mutter ansehen soll, sondern auch umgekehrt zu Maria: „Siehe, *dein* Sohn“, und in wörtlicher Übersetzung aus dem Griechischen „Siehe, *der* Sohn dein“ (mit Artikel). Hätte Jesus seinen Jünger Johannes nur in die Schar mehrerer Söhne Mariens einreihen wollen, so hätte er sagen sollen: „siehe, *ein* Sohn von dir“, was im Griechischen einfach durch Weglassen des Artikels gesagt werden kann. Der Artikel deutet somit an, dass Johannes nach Jesu Tod der *alleinige* Sohn Mariens sein sollte. Entweder hatte also Jesus keine leiblichen Brüder oder diese sollten von nun an ihre Verbindung zu Maria als aufgelöst betrachten. Diejenigen, die leibliche Brüder Jesu annehmen, sollten sich daher überlegen, ob es einen Grund für eine so harte Maßnahme Jesu gegen seine leiblichen Brüder geben konnte. Theodor Zahn meinte, den Grund benennen zu können: Weil seine Brüder nicht an ihn glaubten (Joh 7,5), musste Jesus seine Mutter dem Johannes anvertrauen. Aber so tief kann der Unglaube der Brüder Jesu nicht gewesen sein, denn wir sehen sie gleich nach Jesu Auferstehung in den Reihen der Gläubigen (Apg 1,14). Der einzig plausible Grund für diese letzte Verfügung Jesu betreffs seiner Mutter scheint also der zu sein, dass er sie als allein stehende Witwe zurückließ.

Ein *drittes* unabhängiges Argument dafür, dass Maria außer Jesus zumindest keine weiteren Söhne hatte, ist die Beobachtung, dass im Neuen Testament mehrfach aber die Wendung „*der* Sohn“ Marias vorkommt, nirgends aber von „*einem* Sohn“ oder gar „*Söhnen*“ Marias die Rede ist. Denn wie schon erwähnt, wird Jesus ja in Lk 2,7 als „*einzig*er“ Sohn Marias gekennzeichnet, indem es dort wörtlich heißt: „Sie gebar *ihren* Sohn [wörtlich: *den* Sohn von ihr], den Erstgeborenen“. Dazu kommt noch Mk 6,3, wo Jesus „*der*“ [nicht: ein] Sohn Marias genannt wird, und Jesu Anweisung Joh 19,26, nach welcher der Jünger, den Jesus liebte, nach Jesu Tod dessen Platz einnehmen sollte als „*der*“ Sohn Marias. – Ganz entsprechend hatten wir oben schon argumentiert, dass auch Joseph außer Jesus keine weiteren Söhne hatte: Denn Jesus heißt in Mt 13,55 „*der*“ [nicht: ein] Sohn des Zimmermanns, und in Joh 6,42 „*der*“ [nicht: ein] Sohn Josephs.

## Exkurs über den Vater der „Brüder“ Jesu

Zunächst können wir feststellen, dass die „Brüder Jesu“ **keine Söhne Josephs** aus einer ersten Ehe gewesen sein können, was wir schon auf S. 7 begründet haben. Es ergeben sich nun interessante weitere Einzelheiten über die Familienverhältnisse der „Brüder Jesu“, wenn wir die Aussagen des Johannesevangeliums über die Frauen unter dem Kreuz heranziehen und diese mit den Aussagen von Markus und Matthäus vergleichen. Matthäus und Markus erwähnen (in Mt 27,55f und Mk 15,40) unter den Zeugen der Kreuzigung zwei Frauen namens Maria:

- Maria Magdalena und
- Maria, die Mutter zweier Brüder Jesu (Jakobus und Josef/Joses)

Johannes erwähnt (nach der wahrscheinlichsten Deutung) drei Frauen (in Joh 19,25):

<sup>13</sup>Darauf hat zu Recht Josef Blinzler hingewiesen (*Die Brüder und Schwestern Jesu* S. 70).



- Maria, die Mutter Jesu,
- „die Schwester seiner Mutter, Maria, die [Frau] des Klopas“,<sup>14</sup> und
- Maria Magdalena.

Da nun der Bericht des Johannesevangeliums auf einen unmittelbaren Augenzeugen der Kreuzigung zurückgeht (Joh 19,35), ist es wahrscheinlich, dass die beiden von Markus und Matthäus erwähnten Frauen (die sicher in der Urkirche eine wichtige Rolle spielten) hier ebenfalls erwähnt werden, insbesondere sollte dann also „Maria, die Mutter des Jakobus und Josef/Joses“ eine der drei von Johannes erwähnten Frauen namens Maria sein. Wie wir gesehen haben, kann aber „Maria, die Mutter des Jakobus und Josef/Joses“ nicht die Mutter Jesu sein und natürlich ist sie auch nicht mit Maria Magdalena identisch (da sie von dieser bei Markus und Matthäus unterschieden wird). Dann bleibt aber nur übrig, dass sie mit „Maria, die Schwester seiner Mutter und die [Frau] des Klopas“ gleichgesetzt werden muss. Dazu passt, dass diese Maria mit Jesu Mutter verwandt war, da sie als deren „Schwester“ bezeichnet wird (was hier wahrscheinlich „Verwandte“ im weiteren Sinn heißt, weil leibliche Schwestern wohl kaum beide Maria heißen können). Denn von „Maria, der Mutter des Jakobus und Josef/Joses“ wissen wir ja ebenfalls, dass sie als Mutter von „Brüdern“ (nahen Verwandten) Jesu ebenfalls mit Maria verwandt sein muss. Ist also diese Kombination richtig, so folgt, dass der Vater der „Brüder“ Jesu wahrscheinlich **Klopas** hieß.<sup>15</sup> Klopas (= Kleophas) kommt auch im Lukasevangelium vor als einer der beiden Jünger, dem der Auferstandene auf dem Weg nach Emmaus erschien (Lk 24,18).

Eine wichtige Stütze erhält diese Schlussfolgerung aus einer nachbiblischen Quelle: die Erinnerungen des Hegesipp (um 180 n. Chr.), aus denen in der Kirchengeschichte des Eusebius Fragmente erhalten sind. Dort wird bezeugt, dass Klopas ein Bruder Josephs, des Nährvaters Jesu war (Eusebius, Hist. Eccl. 3,11); außerdem erfahren wir dort, dass der Herrenbruder Jakobus der erste Bischof von Jerusalem war, und dass ihm Simon, der Sohn des Klopas nachfolgte. Wörtlich heißt es:

„Nachdem Jakobus der Gerechte ... als Märtyrer gestorben war, ... wird wiederum Symeon, ... der [Sohn] des Klopas, zum Bischof eingesetzt. Alle schlugen ihn vor, weil er ein zweiter Vetter des Herrn war.“<sup>16</sup>

Damit erklärt Hegesipp auch den Herrenbruder Jakobus zum „Vetter“ des Herrn, denn wenn Symeon der „zweite“ Vetter war, muss es einen ersten geben, und dieser ist dem Zusammenhang nach Jakobus. Diese Stelle wird von einigen Übersetzern um ihre Beweiskraft gebracht, indem „zweiter Vetter“ gestrichen wird;

<sup>14</sup>Man kann hier über zwei Punkte streiten. Eine erste Streitfrage ist, ob Maria wirklich die „Frau“ des Klopas ist, was nicht direkt im Text steht, sich aber wahrscheinlich machen lässt (siehe hierzu Fußnote 15). Die zweite Streitfrage ist, ob die „Schwester seiner Mutter“ und „Maria, die [Frau] des Klopas“ hier ein oder zwei Personen sind. Dafür, dass nur von einer Person die Rede ist, sprechen vor allem die folgenden drei Gründe:

(1) Johannes setzt zwischen die Bezeichnungen hier kein „und“, was er sonst bei Aufzählungen immer tut, auch dort, wo es nicht notwendig wäre (wie etwa in Joh 2,12 und 21,2).

(2) Wäre von zwei Personen die Rede, hätte Johannes wohl den Namen der Schwester genannt.

(3) Wäre von zwei Personen die Rede, so wäre „Maria, die [Frau] des Klopas“ eine Person, deren Bezug zu Jesus ungenannt bliebe, so dass der nicht eingeweihte Leser damit nichts anfangen könnte.

Darüber hinaus behaupten auch zwei außerbiblische Quellen, dass Maria eine „Schwester“ hatte, die auch Maria hieß. In dem (in seiner Echtheit umstrittenen) dem Bischof Papias (um 125-130) zugeschriebenen lateinischen Fragment 22 (Ulrich H.J. Körtner und Martin Leutzsch, Papiasfragmente. Hirt des Hermas, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, S. 73) heißt es: „Maria, die Gattin [uxor] des Cleophas oder Alphäus, die die Mutter des Bischofs und Apostels Jakobus, des Simon, des Thaddäus und ebenso des Joseph war ... war eine Schwester von Maria der Mutter des Herrn“. Außerdem lautet der Spruch 32 im apokryphen Philippusevangelium (2./3. Jh.): „Es waren drei, die allezeit mit dem Herrn wandelten: Maria, seine Mutter, und ihre Schwester und Magdalene, die man seine Gefährtin nennt. Denn seine [wohl Schreibfehler für „ihre“] Schwester und seine Mutter und seine Gefährtin heißen alle Maria.“

<sup>15</sup>Hier muss vorausgesetzt werden, dass in Joh 19,24 mit Maria, die Schwester der Mutter Jesu, wirklich „die Frau des Klopas“ war. Dies nehmen tatsächlich die meisten Übersetzer und Ausleger an, obwohl es im Urtext nur heißt: „Maria, die des Klopas“, was sie nur allgemein als Angehörige des Klopas kennzeichnet, so dass sie seine Frau, aber auch seine Tochter, Schwester oder Mutter sein könnte. Insbesondere ist behauptet worden, dass mit „die des Klopas“ hier vielleicht „die Tochter des Klopas“ gemeint sein könnte (wie es eine sahidische Übersetzung wiedergibt), oder auch „die Mutter des Klopas“, was nicht ganz ausgeschlossen werden kann, wie die Wendungen „Maria die des Joses“ (Mk 15,47) und „Maria die des Jakobus“ (Mk 16,1; Lk 24,10) zeigen, wo wegen Mk 15,40 jeweils die „Mutter“ des Joses bzw. Jakobus gemeint ist. Auch im arabischen Kindheitsevangelium (verfasst um 500, mit syrischer Vorform vor 400) kommt in Kap. 29 eine Maria vor, die Mutter eines Cleopas ist.

Aber: Die hier gemeinte Maria war wahrscheinlich eine erwachsenen Frau, weil sie als „Schwester“ der Mutter Jesu und erst recht als „Mutter“ zweier „Brüder“ Jesu eher der Elterngeneration angehört (und weil es wenig plausibel erscheint, dass Kinder als Kreuzigungszeugen zugelassen und vom Evangelisten aufgeführt worden sind), und bei einer erwachsenen Frau ist aber bei einer Wendung wie „die des N.N.“ (wenn „N.N.“ ein Männername ist) mit „N.N.“ am ehesten der Name des Ehemannes gemeint, da dieser ja ihr engster Angehöriger war (vgl. in Mt 1,6 „die des Urias“, womit Batseba, die Frau des Urias aus 2 Sam 11 bezeichnet ist). Wenn außerdem Klopas, wie ich im Folgenden ausführe, nach zuverlässiger Tradition (Hegesipp, um 180) der „Bruder“ des hl. Joseph, des Bräutigams der Mutter Jesu war, die in Rede stehende Maria aber „Schwester“ der Mutter Jesu, so dürfte Klopas derselben Generation angehören wie Maria; dann aber war Maria kaum „Tochter“ oder „Mutter“ des Klopas. Und seine „Schwester“ dürfte sie auch nicht gewesen sein, weil dann der Evangelist einfach hätte sagen können: „die Schwester seiner Mutter und des Klopas“, was er nicht tut. Und so bleibt am Ende als die eindeutig plausibelste Variante nur noch übrig, dass sie in der Tat „die Frau des Klopas“ war.

<sup>16</sup>Eusebius, Kirchengeschichte VI, 22, 4.

stattdessen liest man, dass Symeon zum „zweiten Bischof“ gemacht wurde. Es handelt sich um ein sprachlich kaum mögliches Verständnis des griechischen Textes, und das hartnäckige Beharren vieler Übersetzer auf diesem Verständnis seit Theodor Zahn ist wohl darauf zurückzuführen, dass sie Jakobus für einen Vollbruder Jesu halten und ein entgegenstehendes Zeugnis des Hegesipp nicht akzeptieren wollen (vgl. dazu Blinzler, *Die Brüder und Schwestern Jesu* S. 105–108). Da Hegesipp mit Jakobus und Symeon (= Simon) hier offenbar die im Neuen Testament genannten Herrenbrüder meint, ist hier also bezeugt, dass (1) Klopas der Vater des Herrenbruders Simon war,<sup>17</sup> und (2) Jakobus ebenso wie Simon ein Vetter des Herrn. Es liegt nahe, dass Klopas dann auch der Vater des Jakobus und Josef/Joses war, da er der Mann ihrer Mutter Maria war; und dass auch der vierte Herrenbruder Judas von Klopas und Maria abstammt, so dass Klopas und Maria die Eltern aller vier Herrenbrüder wäre.

Daneben gibt es nun aber noch eine andere Argumentation, die auf einen Mann namens Alphäus als Vater von „Brüdern“ Jesu schließen lässt. Nach den Apostel-Listen Apg 1,13 (ähnlich Lk 6,15-16) gehörten nämlich zu den zwölf Aposteln: „Jakobus [Sohn] des Alphäus und Simon der Zelot und Judas des Jakobus“. Demnach gab es drei Apostel mit Namen Jakobus, Simon und Judas, welche dieselben Namen haben und in derselben Reihenfolge genannt werden wie drei der vier namentlich bekannten Brüder Jesu in Mt 13,55. Waren es diese Brüder? Dafür spricht neben der Namensgleichheit, dass die drei Apostel hier anscheinend als untereinander verwandt beschrieben werden,<sup>18</sup> und dass wir über diese drei Apostel fast gar keine Nachrichten hätten, wenn wir sie nicht mit den Herrenbrüdern gleichen Namens gleichsetzen.<sup>19</sup> Die früher oft übliche These von der Gleichsetzung von Brüdern Jesu mit Aposteln ist allerdings nicht ganz unproblematisch und wird darum heute überwiegend (z. B. auch schon von Josef Blinzler) abgelehnt. Aber die Schwierigkeiten werden oft übertrieben und sind meines Erachtens keine vollkommen überzeugende Beweise gegen die Gleichsetzung.<sup>20</sup> Als Vater der Herrenbrüder kommt somit also möglicherweise neben Klopas auch **Alphäus** in Frage.

Könnte man beides vereinbaren? Es gibt zwei Möglichkeiten:

A. Da die beiden Namen ziemlich ähnlich klingen, könnte es sich um ein und dieselbe Person handeln. Man kann diesbezüglich genauer drei Hypothesen unterscheiden:

1. Nach der *Gleichnamigkeits-Hypothese* handelt es sich tatsächlich um ein und denselben semitischen Namen „Chalpai“ mit hartem „Ch“.<sup>21</sup> Da das Griechische kein hartes „Ch“ kennt, wird dieser Buchstabe entweder weggelassen und man erhält „Alphäus“; oder er wird zum „K“ und man erhält „Klopas“.
2. Eine andere Möglichkeit ist die *Wechselnamigkeits-Hypothese*. Wechselnamigkeit besagt, dass jemand zwei ähnlich klingende Namen aus verschiedenen Sprachen hat. (z.B. Ludwig-Luzius). Wechselnamigkeit kam bei den Juden der Zeit Jesu häufiger vor, indem sie außer ihrem angestammten semitischen Namen noch einen griechischen, ähnlich klingenden annahmen (z.B. Saulus und Paulus). So könnte der Jude Chalpai (= Alphäus) den griechischen Namen Kleopatros<sup>22</sup> angenommen haben, der verkürzt mit „Kleophas“ wiedergegeben wird, und noch weiter verkürzt zu „Klopas“ geworden sein kann.
3. Davon verschieden ist die Hypothese der *Doppelnamigkeit*, dass derselbe Mann zwei *semitische* Namen hatte, nämlich Chalpai (woraus Alphäus wurde) und Klopa<sup>23</sup> (woraus Klopas wurde).

<sup>17</sup>Nach Hegesipp war dieser Klopas außerdem ein Bruder Josefs, des Nährvaters Jesu.

<sup>18</sup>„Judas des Jakobus“ könnte entweder „Judas, Sohn des Jakobus“ oder „Judas, Bruder des Jakobus“ bedeuten, wobei mit „Jakobus“ hier naheliegenderweise der Alphäussohn Jakobus gemeint ist, weil dieser ja gerade eben genannt war. Wahrscheinlich ist „Bruder des Jakobus“ gemeint, weil sonst Vater und Sohn zugleich Apostel gewesen wären. Zwischen „Jakobus, [Sohn] des Alphäus“ und „Judas des Jakobus“ steht aber noch Simon, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Kennzeichnung „des Jakobus“ sich nicht nur auf Judas, sondern zugleich auch auf Simon beziehen soll. Man könnte die Aufzählung dann also so verstehen: „Jakobus, [Sohn] des Alphäus, Simon der Zelot und Judas [die Brüder bzw. Angehörigen] des Jakobus“. Damit wären *alle drei* Apostel untereinander verwandt.

<sup>19</sup>Die Herrenbrüder waren hingegen bedeutende Persönlichkeiten der Urkirche: Jakobus und Simon waren die ersten beiden Bischöfe von Jerusalem (wie wir von Hegesipp wissen), und von Judas ist ebenso wie von Jakobus ein neutestamentlicher Brief erhalten.

<sup>20</sup>Es sind im Wesentlichen zwei Schwierigkeiten: Erstens werden die Brüder Jesu als anfänglich ungläubig bezeichnet (Joh 7,5). Aber gilt dies nicht auch für die Apostel? – Zweitens werden die Brüder Jesu oft neben den Aposteln erwähnt oder diesen sogar gegenübergestellt (vgl. Mk 3,31–34, Apg 1,13–14 und 1 Kor 9,5). Aber man muss einerseits damit rechnen, dass bei solchen Gegenüberstellungen entweder mit Jüngern bzw. Aposteln nicht der vollständige Apostelkreis gemeint ist (die drei Brüder könnten zu Aposteln ernannt worden sein, ohne dass sie dies von Anfang an ernst nahmen und Jesus tatsächlich begleiteten), und/oder dass zu den Brüdern Jesu ein größerer Kreis von Verwandten Jesu gerechnet wird, von dem der überwiegende Teil den Aposteln gegenübersteht mit Ausnahme der drei zu Aposteln berufenen Brüder, die man hier außer Acht lässt.

<sup>21</sup>Der semitische Name Chalpai ist (wie das arabische Wort „Kalif“) aus der semitischen Wortwurzel chalap (nachfolgen, eintauschen) hergeleitet und bedeutet demnach etwa „Nachfolger“, „Stellvertreter“, „Ersatzmann“.

<sup>22</sup>Der griechische Name Kleopatros (weibliche Form Kleopatra) bedeutet „Ruhm des Vaters“.

<sup>23</sup>Im *Journal Asiatique*, Neue Serie Bd 10 (1897), S. 328 wurde über eine Inschrift aus Palmyra / Syrien mit einem bis dahin unbekanntem semitischen Namen Klopa (eigentlich 𐤒𐤓𐤏𐤐 = Qlopa mit hartem „K“-Laut am Anfang) berichtet. Aus der im syrischen und arabischen belegte Wortwurzel q-l-f wurde als Bedeu-

B. Die zweite Hypothese wäre, dass es sich um *zwei Personen* handelt. Demnach die vier Herrenbrüder (Mk 6,3; Mt 13,55) *verschiedene Väter*; da ihre Aufzählung in Mt 6,3 und Mt 13,55 eine enge Zusammengehörigkeit vermuten lässt, sollten sie dann aber wenigstens *dieselbe Mutter* gehabt haben, und so läge dann die Auffassung nahe, dass diese sowohl mit Alphäus als auch mit Klopas verheiratet war, und dann wahrscheinlich *nacheinander*, weil die Polygamie im damaligen Judentum im einfachen Volk nur selten vorkam. Weiterhin liegt dann nahe, dass Maria, die Mutter der vier Herrenbrüder,

- zuerst mit Alphäus verheiratet war, wobei aus dieser Ehe der in allen Apostel-Listen (Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15; Apg 1,13) als „[Sohn] des Alphäus“ bezeichnete Jakobus hervorging, dann aber vermutlich auch Josef/Joses (weil dieser in den allen Aufzählungen der Herrenbrüder Mk 6,3 und Mt 13,55 direkt neben Jakobus als zweiter genannt wird, und in Mk 15,40 und Mt 27,56 sogar der einzige neben Jakobus genannte Herrenbruder ist, so dass das Paar „Jakobus und Josef/Joses“ eine besondere Gruppe unter den Herrenbrüdern gebildet zu haben scheint); dass aber Alphäus dann der *erste* Ehemann Marias war, liegt deshalb nahe, weil Jakobus und Josef/Joses immer *vor* den übrigen beiden Brüdern Jesu genannt werden und deshalb die älteren zu sein scheinen;
- und dann nach dem Tod des Alphäus den Klopas geheiratet hat, wobei aus dieser zweiten Ehe der von Hegesipp „Sohn des Klopas“ genannte Simon<sup>24</sup> hervorging, und dann wohl auch Judas, weil dieser in den beiden Aufzählungen der Herrenbrüder Mt 13,55 und Mk 6,3 und direkt neben Simon genannt wird.

Bemerkung: Ist Klopas bzw. Alphäus-Klopas mit Kleophas aus Lk 24,18 identisch, muss er (auch wenn eine der Hypothesen A1, A2 oder B zutrifft) zusätzlich zu seinem (bzw. zusätzlich zu seinen beiden) semitischen Namen in jedem Fall noch den griech. Namen Kleopatros (= Kleophas) angenommen haben.

Alle diese Vermutungen haben einiges für sich, so dass eine Entscheidung schwer fällt; ein wenig plausibler als die Thesen A3 und B sind aber vielleicht doch eher die Hypothesen A1 und A2, denn sie kommen ohne den Zufall aus, den die Thesen A3 und B voraussetzen, denen gemäß entweder dieselbe Person zufällig zwei ähnliche semitische Namen gehabt haben müsste (A3) oder Maria nacheinander verschiedene Männer mit einem sehr ähnlichen Namen geheiratet hätte (B).<sup>25</sup>

Endgültige Klarheit ist hier wohl nicht zu gewinnen, wenn keine neuen Quellen entdeckt werden.

---

tung „dépouiller“ (enthäuten, ausrauben) und „dénuder“ (entblößen, entkleiden) angegeben. Demnach könnte Klopas ursprünglich „Räuber“ bedeutet haben.

<sup>24</sup>Bei Eusebius, Hist. Eccl. 3,32,6 („Simon Sohn des Klopas“). Vgl. auch ebd. 4,22,4 und 3,32,1 („Symeon, der des Klopas“).

<sup>25</sup>Gegen die Thesen A1 und A2 wird zwar angeführt, dass Lukas die Namen Alphäus und Kleophas beide nennt (Klopas nennt nur Johannes), ohne eine Identität des Namensträgers anzudeuten (vgl. Lk 24,18 und Lk 6,15 sowie Apg 1,13). Aber abgesehen davon, dass der Jünger Kleophas in Lk 24,28 vielleicht tatsächlich ein anderer sein könnte als Klopas, könnte Lukas hier Informationen aus verschiedenen Quellen einfach originalgetreu weitergegeben haben (vielleicht hat er die Frage, ob die Träger der beiden Namen identisch sind, gar nicht gestellt oder er konnte sie nach den ihm vorliegenden Quellen nicht lösen).

## Was lässt sich noch über die Brüder Jesu ermitteln?

Wenn wir davon ausgehen, dass die traditionelle These der Gleichsetzung der „Brüder“ Jesu mit Namen Jakobus, Judas und Simon mit den gleichnamigen Aposteln im Recht ist, lässt sich mit folgendes über diese drei Brüder Jesu ermitteln:

**Jakobus**, der Bruder des Herrn, wird in der Tradition auch als Jakobus „der Jüngere“ bezeichnet und von dem Apostel Jakobus „dem Älteren“ unterschieden: Diese Beinamen beziehen sich nicht auf das Alter der beiden Jakobus', sondern auf die Reihenfolge ihrer Berufung in die engere Nachfolge: Jakobus „der Ältere“ war unter den ersten vier in die engere Nachfolge berufenen Aposteln, während „der Jüngere“ offenbar erst später dazukam. Er ist in allen vier Apostel-Listen stets der neunte Apostel (Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,16; Apg 1,13) und führt die Gruppe letzten vier Apostel an, die außer ihm Judas Thaddäus, Simon den Zeloten und Judas Iskariot den Verräter umfasst. Der Beiname „der Jüngere“ erscheint zwar nicht im Neuen Testament, dafür aber taucht ein „Jakobus der Kleine“ auf (Mk 15,40), wobei der Beiname „der Kleine“ dasselbe ausdrücken könnte wie „der Jüngere“. Jakobus der Jüngere war Sohn des (wohl mit Klopas identischen) Alphäus, während Jakobus der Ältere Sohn des Zebedäus war.

Jakobus scheint der Verfasser des neutestamentlichen Jakobusbriefes zu sein, der nach Jak 1,1 von einem „Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus“ an die „zwölf Stämme in der Zerstreuung“ (also die Judenchristen außerhalb Israels) geschrieben ist.

Nach Gal 2,9 zählte Jakobus mit Petrus und Johannes zu den drei „Säulen“ der Kirche von Jerusalem. Nach dem Weggang von Petrus und Johannes blieb er in Jerusalem und gilt als erster Bischof dieser Stadt.

Jakobus wurde zur Zeit des Passahfestes im Jahre 62 auf Betreiben des Hohepriesters Hannas II. (Ananias II.) von der Zinne des Tempels gestürzt, danach, da er dies überlebte, gesteinigt und schließlich mit dem Holz eines Tuchwalkers erschlagen. Zur Datierung der Hinrichtung kann man zunächst Flavius Josephus heranziehen, der in Jüd. Alt. 20,9,1 (geschrieben 93/94) ausführt, dass der Hohepriester Hannas II. „den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, mit Namen Jakobus ... zur Steinigung führen“ ließ, als der Landpfleger Festus gestorben, sein Nachfolger Albinus aber noch nicht in Jerusalem angekommen war (das war im Jahre 62). Wie Hegesipp um 180 schreibt (bei Eusebius, Hist. Eccl. 2,23,10), war es um die Zeit des Passahfestes, das im Jahre 62 am Abend des 10. April begann. Somit scheint Jakobus insgesamt im April 62 in Jerusalem getötet worden zu sein. Josephus erwähnt als Todesart die Steinigung. Um 190 fasste Klemens von Alexandrien im 6. Buch der Hypotyposen (bei Eusebius, Hist. Eccl. 2,1,5) über den Tod des Jakobus zusammen: Er „wurde von der Zinne des Tempels herabgestürzt und von einem Walker mit einem Stück Holz erschlagen“. Am genauesten berichtet Hegesipp in seinen um 180 verfassten Erinnerungen über die Umstände und die Todesart (erhalten bei Eusebius, Hist. Eccl. 2,23,4-19): Jakobus hatte durch sein Bekenntnis „Jesus ist der Erlöser“ (ebd. 2,23,8) viele Juden auch von den Führern des Volkes zum Glauben an Jesus gebracht, woraufhin ein Aufruhr entstand und die Schriftgelehrten und Pharisäer fürchteten, das Volk laufe Gefahr, Jesus als den Messias zu erwarten. Sie forderten daher Jakobus auf, von der Tempelzinne aus dem Volk, das zum Passahfest gekommen war, zu predigen, dass Jesus nicht der Messias sei. Als Jakobus statt dessen von dort aus wieder Zeugnis für Christus ablegt, stürzten sie ihn vom Tempel herunter, und begannen, da er noch lebte, ihn zu steinigen. Dabei habe Jakobus auf den Knien gebetet: „Ich bitte dich, Herr, Gott und Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!“ (ebd. 2,23,16; vgl. die ähnliche Vergebungsbitte Jesu in Lk 23,34 und diejenige des ersten Märtyrers Stephanus Apg 7,60). Am Ende habe ein Walker ihm „das Holz, womit er die Kleider presste“ auf den Kopf geschlagen, was zu seinem Tode führte. Hegesipp fügt hinzu, dass kurze Zeit später die Belagerung Jerusalems durch Vespasian begann. Eusebius zitiert hierauf eine (in den überlieferten Texten fehlende) Äußerung des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus, wonach dieser die Belagerung Jerusalems auf als göttliche Strafe für die Steinigung des Jakobus bezeichnet habe: „Dieses Schicksal widerfuhr den Juden als Rache für Jakobus, den Gerechten, den Bruder Jesu, des so genannten Christus; denn obwohl er der Gerechteste war, hatten ihn die Juden getötet“ (Hist. Eccl. 2,23,20); auch schon Origenes († 254) hat dies bei Josephus gelesen.<sup>26</sup>

<sup>26</sup>Origenes nimmt darauf Bezug im Matthäuskommentar 10,17 (GCS Orig X,22) sowie in Contra Celsum 1,47 und 2,13 (GCS Orig I,97 und I,143).

Jakobus wurde in der Nähe des Tempels begraben, wie Hegesipp um 180 am Ende seines Berichts bei Eusebius, Hist. Eccl. 2,23,19 sagt: „Noch jetzt ist sein Grabmal in der Nähe des Tempels“. Genauer soll sich das Grabmal im südöstlich des Tempels im Tale Josaphat befunden haben. Von dort scheint Kaiser Justinian (565-578) die Reliquien des Jakobus in die Jakobuskirche von Konstantinopel transferiert zu haben, von wo aus sie schließlich nach Rom kamen, wo sie zusammen mit den Reliquien des Philippus in der „Kirche der Zwölf Apostel“ ruhen.

Das 2001 angeblich von dem Tel-Aviver Antiquitäten-Sammler Obed Golan entdeckte sog. Ossuarium (Knochengrab) mit der Aufschrift „Jakobus, Sohn Josephs, der Bruder Jesu“ – das, wenn es echt wäre, die Theorie stützen würde, dass die Brüder Jesu Söhne Josephs waren – wurde 2003 als Fälschung entlarvt. 2007 will der Filmproduzent James Cameron sogar das Ossuarium von „Jesus, Sohn des Joseph“ identifiziert haben. Cameron bezieht sich auf ein schon 1980 in Talpiot (5 km südlich der Jerusalemer Altstadt in Ost-Jerusalem) entdecktes Familiengrab aus dem 1. Jahrhundert, wo außer dem Ossuarium von „Jesus, Sohn des Joseph“ noch Gräber mit den Namen „Maria“, „Judas, Sohn des Jesus“, „Mariamne“ und „Matya“ (= Matthäus?) auftauchen, was sich aber nach der Meinung der Experten nicht auf Jesus von Nazareth und seine Familie und Anhänger beziehen kann; wäre nämlich Jesus in Jerusalem begraben, würde auf seinem Grabstein nicht „Sohn des Joseph“ stehen, sondern „von Nazareth“. Joseph war damals in Jerusalem der zweithäufigste Name (nach Simon); jede vierte Frau hieß Maria, jeder sechste Jesus. Man hat errechnet, dass es Jesus damals in Jerusalem wahrscheinlich ca. 40 Namensvettern hatte, deren Eltern Joseph und Maria hießen (vgl. Michael Heseman, Jesus von Nazareth, Augsburg 2009, S. 285). Professor Amos Kloner, der 1980 die Ausgrabungsarbeiten in Talpiot beaufsichtigte, erklärte zu Camerons Theorie: „Es ist eine großartige Story für einen Fernsehfilm, aber es ist unmöglich. Es ist kompletter Schwachsinn.“ (vgl. <http://www.soulsaver.de/wissenschaft/jesus-grab/>, Zugriff 19.05.2011).

-----

**Judas** trug den Beinamen Thaddäus oder Lebbäus (aram. Thadda = Brust bzw. hebr. Leb = Herz, also „der Beherzte“, „Mutige“, oder der „Herzige“, „Liebe“); ein weiterer Beiname war (wie bei seinem Bruder Simon) Zelot (Eiferer), und auch (wie bei seinem Bruder Joses) Barsabbas – falls er mit dem Propheten Judas Barsabbas identisch ist, der zusammen mit Silas die Beschlüsse des Apostelkonzils (48) nach Antiochien in Syrien brachte (Apg 15,22-33). Er wird in den Apostel-Listen an zehnter oder elfter Stelle genannt.<sup>27</sup>

Judas war verheiratet, denn zwei seiner Enkel wurden gegen Ende der Regierung Domitians (um 95 n. Chr.) als Verwandte Jesu und Davididen angeklagt;<sup>28</sup> da sie Bauern mit eigenem Grundstück waren, dürfte auch Judas Bauer gewesen sein.<sup>29</sup>

Von Judas wird eine Frage von ihm an Jesus im Johannesevangelium überliefert: „*Herr, was ist geschehen, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?*“ (Joh 14,22).

Judas gilt als Verfasser des *Judasbriefes*. Dieser ist thematisch eng mit dem 2. Petrusbrief verwandt; die Irrlehrer sind dieselben und es gibt wörtliche Parallelen. Judas hat den 2. Petrusbrief offenbar gekannt und seinen Brief *kurz danach* geschrieben (also frühestens 67), denn während 2 Petr 2,1 vom zukünftigen Auftreten der Irrlehrer spricht, spricht der Paralleltext Jud 4 von diesen Irrlehrern als tatsächlich wirkenden. Da andererseits Judas Gerichts-Beispiele in der Geschichte als Warnungen anführt, aber die Zerstörung Jerusalems durch die Römer nicht erwähnt, dürfte er vor diesem Ereignis geschrieben sein. Der Brief ist also zwischen 67 (Tod des Petrus) und 70 (Zerstörung Jerusalems) verfasst.

Anscheinend ist Judas Thaddäus mit dem „Apostel Thaddäus“ der Abgar-Legende (auch „Apostel Addai“ genannt) identisch, der nach der Himmelfahrt Jesu den König Abgar V. Ukkama des syrisch-

<sup>27</sup>An zehnter Stelle in Mt 10,3 und Mk 3,18: „Jakobus, [Sohn] des Alphäus und Thaddäus“; an elfter Stelle in Lk 6,16: „Simon mit dem Beinamen Zelot und Judas, [Bruder / die Angehörigen] des Jakobus; ebenfalls an elfter Stelle in Apg 1,13: „Simon der Zelot und Judas, [Bruder / die Angehörigen] des Jakobus“.

<sup>28</sup>Vgl. Eusebius, Hist. Eccl. 23,20,1-6.

<sup>29</sup>Vgl. Eusebius, Hist. Eccl. 23,20,2-3.

mesopotamischen Königreichs Osroëne („Abgar den Schwarzen“, der von 4 v. Chr. bis 7 n. Chr. und nochmals von 13 bis 50 n. Chr. regierte) in dessen Hautstadt Edessa (heute Urfa oder Şanlıurfa in der südlichen Türkei östlich des oberen Euphrat) von einer Krankheit heilte. Nach dem Besuch bei Abgar in Edessa soll er fünf Jahre in Amida (in Kurdistan, einer heute im Südosten der Türkei gelegenen Stadt) gepredigt haben.<sup>30</sup> Danach scheint er in Armenien und Kleinasien (Pontus und eventuell die übrigen Gemeinden Kleinasien, an die er später seinen Brief schrieb) gepredigt zu haben; die armenische Kirche hat stets behauptet, von Judas gegründet worden zu sein; hier könnte er zusammen mit dem Apostel Nathanael Bartholomäus und kurzzeitig auch mit Thomas gewirkt zu haben.

Judas scheint im Jahre 62 nach Jerusalem zurückgekommen zu sein, um nach dem Tod seines Bruders Jakobus bei der Wahl seines Bruders Simon zum zweiten Bischof von Jerusalem mitzuwirken.<sup>31</sup>

Seine letzte Missionsreise scheint ihn wieder nach Mesopotamien und schließlich „Persien“ geführt zu haben, wo er nach der wohl im 4. Jh. entstandenen lateinischen „Passio Simonis et Judae“<sup>32</sup> zusammen mit einem Apostel Simon wirkte; diese letzte Reise hat nach dieser Passio vierzehn Jahre und drei Monate gedauert, da sich die Apostel ein Jahr und drei Monate lang zuerst in Babylon aufgehalten haben (Passio, Kap. 19) und dann dreizehn Jahre durch die zwölf persischen Satrapien gewandert sind (Passio, Kap. 20), wobei sie die Zauberer Zaroos und Arfaxat bekämpften; der Begleiter des Apostels Judas dürfte aber nicht der Apostel Simon, sondern vielleicht der antiochenische Prophet Simon Niger gewesen sein, der wiederum möglicherweise mit Simon von Cyrene identisch ist. Zählt man die 14 Jahre der persischen Missionszeit zum Jahr 62 hinzu, gelangt man in das Jahr 76 als wahrscheinliches Todesjahr. Das Martyrium des Judas (und Simon) vollzog sich nach Kap. 22-23 der „Passio Simonis et Judae“ im Sonnentempel einer Stadt namens Suanir in Persien (wahrscheinlich = Suana in Kolchis<sup>33</sup> oder die etwas höher gelegenen Stadt Sarmatia, die damals mit den Parthern in Persien verbunden war), wo Judas und Simon zusammen mit einem Christen namens Sennes (der im Martyrologium am 30. Juli verzeichnet ist) von den Priestern und dem Volk auf Anstiften der Zauberer Zaroos und Arfaxat getötet wurden.<sup>34</sup> Als Todesart des Judas nennen spätere Quellen die Steinigung und anschließendes Erschlagen durch eine Keule oder Hellebarde oder das Erschießen mit Pfeilen; als Todesart des Simon das Zersägen (so Justus Lipsius). Der Todestag beider Apostel ist nach der Passio Simonis et Judae der 1. Juli, der auch im Martyrologium des Florentinians als ihr Todestag gilt; von Suanir aus sollten ihre Gebeine nach Kap. 23 der „Passio Simonis et Judae“ drei Monate später nach Babylon überführt worden sein und dort in einer genau drei Jahre nach ihrem Tod eingeweihten neu gebauten Kirche beigesetzt worden sein.

Dagegen ist Thaddäus nach der „Passio Thaddaei“ friedlich in der phönizischen Stadt Berytos (= Beirut) an einem 20. [Lesart: 21.] August entschlafen; ebenso friedlich entschlief er nach der „Doctrina Addai“ (wobei kein Ort genannt wird). Hintergrund dieser Nachrichten könnte sein, dass die Gebeine des Judas Thaddäus an einem 20./21. August aus dem Osten (wohl Babylon) nach Beirut kamen,<sup>35</sup> von wo aus sie unter Konstantin zunächst nach Konstantinopel und von dort später nach Rom in die Kirche St. Peter gelangten, wo sie noch heute in der Krypta ruhen.

-----

**Simon** hatte die Beinamen Kananäus und Zelotes (hebr. Kana = Eiferer bzw. griechisch: Zelos = Eifer, also „der Eiferer“). Er erscheint in den Apostel-Listen an zehnter oder elfter Stelle<sup>36</sup>.

<sup>30</sup>So die Passio Thaddäi (Lipsius, Apokryphe Apostelakten Band 1 S. 276).

<sup>31</sup>Nach Eusebius, Hist. Eccl. 3,11 „kehrten nach dem Martyrium des Jakobus (also 62) „die damals noch lebenden Apostel und Jünger des Herrn zusammen mit den leiblichen Verwandten des Herrn zusammen; denn auch von letzteren waren damals noch mehrere am Leben.“

<sup>32</sup>Eine vollständige deutsche Übersetzung liegt vor in: Karl Friedrich Borberg, Die apokryphischen Evangelien und Apostelgeschichten (Bibliothek der Neutestamentlichen Apokryphen Band 1), Stuttgart, 1841, S. 590-629.

<sup>33</sup>Eine persische Stadt Suanir ist unbekannt, es könnte aber die Stadt Suana in Kolchis gemeint sein: Suana war eine antike Stadt am Ostufer des Schwarzen Meeres in Transkaukasien, die zu Groß-Armenien gehörte, allerdings nicht im persischen Reich lag. Schon Plinius der Ältere († 79) erwähnt das Volk der *Suani* in Kolchis (Naturgeschichte 6,4), deren Hauptstadt vielleicht mit „Suanir“ gemeint sein könnte.

<sup>34</sup>Alternative Überlieferungen verlagern den Todesort nach Babylon (heute Han-al-Mahawil im Irak) oder an den Fuß des Berges Ararat oder nach Kara Kalisa nahe dem Kaspischen Meer (68 km von Täbris, im nordöstlichen Iran), und gemäß dem armenischen Geschichtsschreiber Moses Choronensis (ca. 410-490) wurde Judas unter einem König namens Sanatruk in der armenischen Provinz Saursana getötet.

<sup>35</sup>So heißt es bei Isidor (De Origine et Obitu Patrum, um 600, PL 83, 153, er habe in Mesopotamien und im Inneren des Pontus das Evangelium verkündigt, und sei in Berytus (= Beirut) begraben).

Simon war von 62 – ca. 100 n. Chr. der zweite Bischof von Jerusalem.<sup>37</sup> Er wurde zur Zeit des Kaisers Trajan durch den Prokonsul Atticus ca. 100 n. Chr. im Alter von 120 Jahren zum Tode verurteilt und gekreuzigt.<sup>38</sup>

Simon der Zelot soll in weit auseinander liegenden Ländern missioniert haben (ca. 50 soll er Nordafrika von Ägypten über Cyrene bis Mauretanien durchwandert haben; er soll dann bis Britannien gekommen sein und habe dort in Glastonbury an der Westküste und in Caistor in Lincolnshire an der Ostküste geredigt, dort soll er an einem 10. Mai ca. 62 n. Chr. gekreuzigt (oder zersägt) worden und begraben sein, nach einer anderen Kunde aber hat er Britannien lebend wieder verlassen.<sup>39</sup> Er dürfte dann ins heilige Land gezogen sein, wo er Bischof von Jerusalem wurde.

Die Kunde, dass er mit Judas Thaddäus am Ende noch gen Osten zog und um 65 n. Chr. gemäß der „Passio Simonis et Judae“ in Suanir in Persien bzw. Kolchis den Märtyrertod starb, und zwar – wie man oft näher ausführt – durch Zersägen, scheint jedoch auf einer Verwechslung mit einem anderen Simon zu beruhen (wohl mit dem antiochenischen Propheten Simeon Niger bzw. Simon von Cyrene, welcher ein Begleiter des Judas Thaddäus in Persien gewesen zu sein könnte).

-----

**Josef** („Josef“ ist eine seltene Nebenform, und zwar wahrscheinlich eine Koseform, des Namens *Joseph* = hebr. „er fügt hinzu“) war nach der Tradition (vgl. *Legenda Aurea*) identisch mit dem „Joseph, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus“ (Apg 23-26), der mit Matthias Kandidat für die Wahl ins Apostelamt antrat und ebenso wie sein Konkurrent Matthias, auf den die Wahl fiel, zum Kreis der siebenzig Jünger Jesu (Lk 10,1) gehörte.<sup>40</sup> „Barsabbas“ kann nicht als Familienname („Sohn des Sabbas“) gemeint sein, sonst hätte es „Joseph Barsabbas“ geheißen; es heißt aber „Joseph, *genannt* Barsabbas“, so dass „Barsabbas“ ein Beiname ist, der ebenso wie der Beiname „Justus“ (lat. der Gerechte) eine Eigenschaft des Namensträger ausdrückt. Die Bedeutung dieses Beinamens könnte sein: „Sohn des Sabbats“ (d.h. „am Sabbat geborener“, vgl. unser „Sonntagskind“) oder „Sohn der Ruhe“, „Sohn der Bekehrung“, „Sohn des Schwures“ oder „Sohn des Vaters“. Auch sein Bruder Judas wurde anscheinend „Barsabbas“ genannt (Apg 15,22); und „Justus“ (der Gerechte) war Beiname seines anderen Bruders Jakobus, und auch sein Onkel Joseph, der Nährvater Jesu, wurde „gerecht“ genannt (Mt 1,19).

Nach Papias (um 135) trank Joseph Barsabbas Gift, das ihm nicht schadete;<sup>41</sup> er wird daher in der Kunst mit einem Giftbecher dargestellt. Nach den Paulusakten (um 190) war Joseph Barsabbas, der dort auch als „Plattfuß“ bezeichnet wird, in Rom im Gefängnis, als Paulus enthauptet wurde (also 67); nachdem der getötete Paulus dem Nero erschien, ließ dieser Joseph Barsabbas und seine Gefährten frei.<sup>42</sup> Joseph Barsabbas wurde nach der Tradition Bischof von Eleutheropolis (eine Stadt 53 km südwestlich von Jerusalem, später Beth Govrin oder Bayt Jibrin genannt) und starb dort möglicherweise als Märtyrer, als die Stadt 68 durch Vespasian erobert und die Bewohner getötet wurde. Es könnte aber auch überlebt haben und dann nach dem Tod seines Bruders Simon, des zweiten Bischofs von Jerusalem, um 100 für kurze Zeit der dritte Bischof von Jerusalem geworden sein; dieser dritte Bischof heißt jedenfalls nach Eusebius „Justus“.<sup>43</sup>

---

<sup>36</sup>An zehnter Stelle in Lk 6,16: „Simon mit dem Beinamen Zelot und Judas, [Bruder / die Angehörigen] des Jakobus“; ebenfalls an zehnter Stelle in Apg 1,13: „Simon der Zelot und Judas, [Bruder / die Angehörigen] des Jakobus“; an elfter Stelle in Mt 10,3 und Mk 3,18-19: „Simon der Kananäer und Judas Iskariot“.

<sup>37</sup>Eusebius, Hist. Eccl. 3,11 und 4,22,4 (Zitat aus der verloren gegangenen Schrift „Erinnerungen“ es Hegesipp, um 175 n. Chr. verfasst).

<sup>38</sup>Eusebius, Hist. Eccl. 3,32 (Zitat aus der verloren gegangenen Schrift „Erinnerungen“ es Hegesipp, um 175 n. Chr. verfasst).

<sup>39</sup>Dass Simon in Afrika und Britannien missionierte, bezeugen Dorotheus, der Bischof von Tyre (um 300) und Nikephoros von Konstantinopel (758-829).

<sup>40</sup>So Eusebius, Hist. Eccl. 1,12,3.

<sup>41</sup>Dies berichtet uns Eusebius in Hist. Eccl. 3,39,9. Seinen Tod in Judäa bezeugen die Martyrologien des Ado von Vienne (899-875; PL 123, 304) und des Usuard († um 875; PL 124, 279f).

<sup>42</sup>Martyrium Pauli, Kap. 11,2-6 (Wilhelm Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Band 2, 5. Aufl. 1989 S. 239-241).

<sup>43</sup>Vgl. Eusebius, Hist. Eccl. 3,35 und 4,5,1-3.

## Argumente für die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens

Wir haben gesehen, dass keines der gegen die immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens vorgebrachten Argumente stichhaltig ist. Damit ist jedoch noch nicht positiv gezeigt, dass Maria nach Jesu Geburt Jungfrau blieb. Die wichtigsten Argumente, welche die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens *positiv* untermauern, sind nun folgende.

1. Eine Motivation für vollständige Enthaltensamkeit könnte man in der jungfräulichen Empfängnis Jesu sehen. Nimmt man die jungfräuliche Empfängnis Jesu als Tatsache ernst (Mt 1,18-24; Lk 1,26-38), so wird man zugeben, dass dieses Ereignis auf Maria und Josef einen tiefen Eindruck hinterlassen haben muss. Maria war Braut des Heiligen Geistes geworden, der sie „überschattet“ hatte (Lk 1,35). Konnten nach einem solchen Gotteserlebnis noch andere Interessen in ihr aufkommen wie das Verlangen nach ehelichem Verkehr mit Josef? Auch Josef dürfte sich nach der jungfräulichen Empfängnis Jesu gescheut haben, mit Maria wie mit einer gewöhnlichen Ehefrau umzugehen, selbst wenn er dies ursprünglich vorgehabt haben sollte. So wäre also bei Maria und Josef der Entschluss zur ehelichen Enthaltensamkeit psychologisch gut nachvollziehbar.

2. Sodann lassen sich für die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens viele „Angemessenheitsgründe“ anführen, unter anderem etwa das folgende: Der Stand, der am meisten angemessen ist für die Aufgabe, Mutter Christi zu sein, d. h. den Sohn Gottes aufzuziehen und auf seinem Weg ins Leben zu begleiten, scheint der Stand der Jungfräulichkeit zu sein, wo keine anderen Interessen Platz haben als Gott allein, wo das Herz „ungeteilt“ und ganz Gott gehört (vgl. 1 Kor 7,32-34). Daher hat Gott Maria wahrscheinlich zu einer jungfräulichen Lebensweise berufen.

3. Gibt es aber, so wird gefragt, kein Schriftwort, aus dem sich die immerwährende Jungfräulichkeit auf direktem Wege und klar erweisen lässt? Früher war die katholische Theologie allgemein davon überzeugt, dass es eine solche Schriftstelle gibt: Mariens Frage an den Engel. Als der Engel ankündigt, sie werde Christus empfangen (Lk 1,26-33) fragt Maria nämlich (Vers 34): „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne“? Diese Frage Mariens hat oft schon Erstaunen ausgelöst. Warum fragt sie nach dem „wie“, und warum sagt sie, dass sie „keinen Mann“ erkenne, da sie doch bereits mit Josef verlobt war (Lk 1,27), so dass die Heirat bald erfolgen musste? Musste sie nicht zunächst einmal davon ausgehen, dass sie das Kind nach ihrer Heirat von Josef empfangen sollte? Der Engel sagt ja nicht: „Du wirst jetzt sofort empfangen“, sondern er benutzt die unbestimmte Zukunftsform „du wirst empfangen“. Die einzige Erklärung scheint hier die Annahme zu sein, dass Maria den Vorsatz gefasst hatte, in ihrer Ehe mit Josef jungfräulich zu bleiben. Wieso war sie dann verlobt? Es sind mehrere Gründe denkbar. Zum Beispiel könnte die Heirat von den Eltern beschlossen worden sein. Vielleicht war die Situation auch so, dass Maria keine Brüder hatte und deshalb nach dem Gesetz einen Verwandten aus der väterlichen Sippe heiraten musste, damit der Erbbesitz ihres Vaters nicht auf eine andere Sippe überging (vgl. Num 27,6-11 und 36,6-12). Maria könnte also in aller Stille den Vorsatz zur bleibenden Jungfräulichkeit gefasst haben und dennoch zu der von den Eltern bestimmten oder vom Gesetz vorgeschriebenen Ehe ihre Zustimmung gegeben haben, nachdem sie sich mit Josef auf eine jungfräuliche Ehe geeinigt hatte. Vor diesem Hintergrund würde die Frage Mariens verständlich. „Wie soll das geschehen“, fragt sie, da sie „keinen Mann“ erkenne, d. h. da sie bisher glaubte, zur jungfräulichen Lebensweise berufen zu sein. So gesehen zeigt die Frage, dass Maria nun eventuell bereit ist, ihren Jungfräulichkeitsvorsatz aufzugeben, falls Gott das wünschen sollte. Aber der Engel antwortet ihr, dass sie unter Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit empfangen sollte. Nun konnte sie sicher sein, dass ihr Vorsatz Gott gefällt. Ist diese Deutung richtig, so spricht alles dafür, dass Maria diesem ihren Vorsatz auch nach Christi Geburt treu geblieben ist, womit dann ihre immerwährende Jungfräulichkeit bewiesen wäre.

Allerdings werden heute auch von vielen katholischen Bibelgelehrten gegen diese Auslegung Bedenken geltend gemacht, die man in zwei Punkten zusammenfassen kann:

Man sagt erstens, dass den Juden das Ideal der Jungfräulichkeit fremd war, da man im rabbinischen Judentum mit Berufung auf Gen 1,28 die Ehe und die Kinderzeugung zu den religiösen Pflichten zählt. Daher könne ein solcher Vorsatz auch bei Maria nicht angenommen werden.



Doch wird übersehen, dass nicht alle Schichten des Judentums das Ideal der Jungfräulichkeit ablehnten. Schon im Alten Israel war eine religiös begründete geschlechtliche Enthaltensamkeit durchaus bekannt: Das Volk musste drei Tage vor dem Bundesschluss am Sinai enthaltsam leben (Ex 19,14) und der Priester Abimelech verlangte vor dem Essen der heiligen Brote von David und seinen Soldaten Enthaltensamkeit (1 Sam 21,5). In Kap. 30 des Buches Numeri ist von Enthaltensamkeitsgelüben die Rede, die Männer ebenso wie unverheiratete und auch verheiratete Frauen ablegen, welche dazu das Einverständnis des Vaters bzw. Ehemannes benötigen (vgl. besonders Num 30,3; Num 30,4-6 und Num 30,11-13). Der Prophet Jeremia musste auf Weisung Gottes hin auf die Ehe verzichten (Jer 16,2); offenbar blieben auch Elija und Daniel unverheiratet. Lukas berichtet ferner von einer 84-jährigen jüdischen Witwe namens Hanna, die im Tempel diente und nach siebenjähriger Ehe im Witwenstand verblieben war – offenbar aus Hochschätzung für den jungfräulichen Dienst vor Gott.<sup>44</sup> Mehr noch: Zur Zeit Jesu gab es eine Gruppe im Judentum, deren Angehörige „Essener“ genannt wurden, die den Stand der Jungfräulichkeit hochschätzten und in der es sowohl ehelose als auch in der Ehe enthaltsam Lebende Mitglieder gab; in diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass in der sog. „Tempelrolle“ der essenischen Gemeinde von Qumran aus der Zeit Jesu die oben genannten Enthaltensamkeitsgelübde des Buches Numeri rekapituliert wurden.<sup>45</sup> Eine ähnliche Hochschätzung der Jungfräulichkeit wie bei den Essenern finden wir auch bei der von Philo von Alexandrien (einem jüdischen Autoren des 1. Jahrhunderts) beschriebene Gruppe von Juden, die in Ägypten lebten und sich „Therapeuten“ nannten. Aber auch Saulus-Paulus, vor seiner Bekehrung ein eifriger Pharisäer (Apg 23,6) und Schüler des berühmten Gesetzeslehrers Gamaliel (Apg 22,3) blieb ehelos (1 Kor 7,8).<sup>46</sup> So scheint es, dass schon vor Christus in seltenen Fällen auch im gewöhnlichen Judentum außerhalb der Sondergruppen ein freiwilliges eheloses Leben denkbar war. Darüber hinaus kennen wir gerade in der Verwandtschaft Mariens einen Fall von entschiedener Jungfräulichkeit um des Himmelreichs willen: Johannes der Täufer, Jesu Vorläufer, war mit Maria verwandt (Lk 1,34–36; 57–63) und lebte höchstwahrscheinlich ehelos (Lk 1,80), ebenso wie schließlich Jesus selbst (Mt 8,20; Lk 14,26; Mt 19,12). In diesem Umfeld ist es also durchaus plausibel, dass auch Maria das Jungfräulichkeitsideal kannte.<sup>47</sup>

Zweitens wird behauptet, dass sich die Verheißung des Engels auf die Gegenwart bezieht (im Sinne von: „du wirst sogleich schwanger werden“), so dass die Frage Mariens „wie soll das geschehen“ lediglich besagt: „soll ich etwa schon vor der Ehe mit Josef verkehren?“

Doch scheint der Text diese Deutung nicht zu stützen. Denn in der Ankündigung des Engels ist nun einmal keine Zeitbestimmung enthalten. Auch sagt Maria ohne jede Einschränkung: „Ich erkenne keinen Mann“, und nicht, wie man erwarten würde, wenn jene Deutung richtig wäre: „Ich erkenne *noch* keinen Mann“.<sup>48</sup> Sobald man sich daher das Zwiegespräch zwischen Maria und dem Engel als wörtlich so geschehen vorstellt, stößt man bei dem Versuch, die psychologischen Voraussetzungen der Frage Mariens und ihrer kategorischen Aussage „*ich erkenne keinen Mann*“ zu ergründen, auf die Schwierigkeit, dass eine verlobte Frau, die eine normale Ehe führen wollte, so etwas gar nicht sagen konnte.<sup>49</sup> Man kommt also nicht um die Feststellung herum, dass der Dialog zwischen Maria und dem Engel Lk 1,26-38 tatsächlich den Gedanken nahe legt, dass Maria nicht nur Jungfrau war, sondern auch für immer bleiben wollte und sollte.

---

<sup>44</sup>Vgl. hierzu den in Ex 38,8 bezeugten Dienst von Frauen im Tempel, die vermutlich Jungfrauen waren (vgl. ihren Missbrauch durch die Söhne Elis in 1 Sam 2,22); auch Jiphtachs Tochter wurde anscheinend zum jungfräulichen Tempeldienst bestimmt und nicht als Brandopfer dargebracht (vgl. Ri 11,37-40).

<sup>45</sup>Tempelrolle Kap. 53 (Die Texte aus Qumran Band 2, Hebräisch/Aramäisch und Deutsch, herausgegeben von Anette Steudel, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001, S. 114f).

<sup>46</sup>Manche glauben, dass Paulus vor seiner Bekehrung doch verheiratet war und danach lediglich enthaltsam und getrennt von seiner Frau lebte. Sie deuten das Wort „Szygos“ (wörtlich: „einer, der am gleichen Joch zieht“, d.h. „Mitsstreiter“, was auch „Ehefrau“ heißen kann) in Phil 4,3 als Ehefrau des Paulus. Gemeint ist mit „Szygos“ in Phil 4,3 aber vom Kontext her eine Person, die offenbar Streit zwischen zwei Gemeindemitgliedern (Evodia und Syntyche) schlichten soll, also doch wohl ein mit Autorität ausgestatteter und (da nicht mit Namen genannt) in Philippi allseits bekannter Mitsstreiter des Paulus in der dortigen Ortskirche ist (vermutlich der oberste Bischof des in Phil 1,1 erwähnten Kollegiums der „Bischöfe und Diakone“ jener Stadt).

<sup>47</sup>Man vergleiche auch das Eintreten des Juden Paulus für die Jungfräulichkeit in 1 Kor 7. Bemerkenswert ist vor allem Vers 37: „Wer also in seinem Herzen entschlossen ist, seine Jungfrau unberührt zu lassen, handelt richtig“. Hier ist anscheinend von der Bewahrung der Jungfräulichkeit in einer nach außen hin wie eine Ehe geführten Beziehung die Rede, ähnlich wie es im Fall von Maria und Josef gewesen sein könnte. In Apg 21,8-9 erfahren wir, dass der Evangelist und Diakon Philippus „vier Töchter hatte; diese waren Jungfrauen waren und Prophetinnen“.

<sup>48</sup>Im Griechischen steht wörtlich: „einen Mann erkenne ich nicht“. Hier hätte Lukas „noch nicht“ (griech. „oupo“) statt „nicht“ (griech. „ou“) schreiben können.

<sup>49</sup>Man entgeht dieser Schwierigkeit nur, wenn man das Gespräch mit dem Engel als von Lukas erfundene betrachtet, also als Stilmittel, mit dem Lukas nichts weiter klarmachen wollte als dass Jesus der von einer Jungfrau empfangene Sohn Gottes war. So gesehen wäre die Frage Mariens bloß eine Überleitung zur Antwort des Engels. Doch gerade auch dann, wenn Lukas den Dialog in den Einzelheiten selbst gestaltet haben sollte, schiene es angemessen, in der Frage Mariens eine Unterstreichung ihres Jungfrau-Seins zu sehen, deren Hintergrund womöglich die Kunde war, dass Jesu Eltern eine jungfräuliche Ehe führen wollten und geführt haben. Denn andernfalls läge nur eine sehr misslungene Überleitung vor, die den Leser ratlos macht. Man sollte daher Lk 1,34 in der Diskussion über die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens nicht so voreilig unbesehen beiseite legen, wie es heute oft geschieht.